

Höflichkeit von Personenbezeichnungen in historischen Wörterbüchern und die Pejorierung von Frauenbezeichnungen

Carla Sökefeld¹

ABSTRACT: Many terms denoting women in German have undergone a diachronic process of pejoration. While Keller (1995) argues that this is due to polite speech regarding women, leading to an excessive use of higher ‚woman‘-terms and a subsequent devaluation, Nübling (2011) sees the cause in a societal depreciation of women which is mirrored in language. This paper investigates this semantic change by analysing historical dictionaries with regard to two aspects: Firstly, whether men and women are evaluated more positively or more negatively in example sentences, and secondly, how the meaning components of social standing and evaluation of the lexemes have changed. The topic of politeness is addressed by dictionary authors, especially in the 18th century, with regard to which terms are appropriate to use for which group(s) of men and women. While women tend to be evaluated more negatively in language examples, for certain lexemes politeness does seem to play a role in the fading of their ‚high social status‘ meaning.

KEYWORDS: Historical Linguistics, Lexicography, Semantic Change, Pejoration, Gender

1. Einleitung und Forschungshintergrund

Die Pejorierung von Frauenbezeichnungen ist in der germanistischen Linguistik ein allgemein bekannter Umstand (KOCHSKÄMPER 1994: 141). Begriffe zur Bezeichnung von Frauen, die ehemals eine hohe soziale Stellung der Bezeichneten markierten, werden mittlerweile neutral verwendet oder haben sogar abwertende Konnotationen erhalten. So ist das Wort *Frau*, das im Althochdeutschen für adlige Frauen verwendet und im Mittelhochdeutschen noch der Bezeichnung sozial hochstehender Frauen

¹ Ich danke Marie-Sophie Wiegand für ihre Unterstützung bei der Annotation der historischen Wörterbücher.

vorbehalten war, (NÜBLING 2011: 346) im Neuhochdeutschen der neutrale Begriff für eine erwachsene weibliche Person. Das Wort *Weib* hingegen, das im Mittelhochdeutschen diese sozial neutrale Bedeutung hatte, wird heutzutage abwertend verwendet (NÜBLING 2011: 346). Theorien über die Ursache dieses Bedeutungswandels existieren seit Beginn des 20. Jahrhunderts, als WAAG (1908) „den Gebrauchswandel von *Frau* in den Zusammenhang [mit] allgemeiner inflationärer Titelentwertung“ (zitiert nach KOCHSKÄMPER 1994: 141) stellte. KELLER (1995) brachte außerdem prominent die ähnliche Erklärung vor, nach der aufgrund des besonderen Höflichkeitsgebots gegenüber Frauen in der höfischen Kultur beim Sprechen mit und über Frauen nach der Maxime „Lieber eine Stilebene zu hoch als eine zu tief“ (KELLER 1995: 217) gehandelt wurde. Dieses Verhalten führte laut KELLER dazu, dass mit der Zeit „das ‚nächsthöhere‘ Wort zum normalen wird, wodurch automatisch das ehemals normale eine Bedeutungsverschlechterung erfährt“ (KELLER 1995: 217) – bei der Pejorisierung handele es sich also um eine „Abwertung durch Aufwertung“ (NÜBLING 2011: 353). An diesem Ansatz kritisiert NÜBLING (2011), dass er nicht erklären kann, wieso bei mehreren Frauenbezeichnungen negative Bedeutungen hinzukommen konnten, wenn es sich bei dem Prozess um eine reine Abnutzung der positiveren Bedeutungskomponenten handelt. So identifiziert NÜBLING (2011) drei verschiedene Pfade der Pejorisierung: Einerseits die Soziale Degradierung/Deklassierung, bei der die Markierung eines hohen Sozialstatus verloren geht beziehungsweise eine Neutralbezeichnung zum Schimpfwort wird, wie es bei *Frau*, *Fräulein* und *Weib* zu beobachten ist (NÜBLING 2011: 346). Des Weiteren die Funktionalisierung, bei der die Lexeme die Bedeutung der Ausübung einer niedrigen Dienstleistungstätigkeit erhalten, wie *Magd* und *Mamsell* (NÜBLING 2011: 348). Die dritte Art der Abwertung ist schließlich die Biologisierung/Sexualisierung, bei der die Bezeichnung Bedeutungskomponenten über sexuelle Erfahrung oder Verfügbarkeit erhalten, wie *Dirne* (NÜBLING 2011: 348) und wie es auch bei *Jungfrau* der Fall ist, das als ursprüngliches Pendant zu *Frau* mit der Bedeutung ‚sozial hochstehend‘ sowohl eine soziale Degradierung erlebt hat als auch die Bedeutung der sexuellen Unerfahrenheit erhielt.

NÜBLING (2011) merkt ebenso an, dass auch Männern gegenüber ein Höflichkeitsgebot herrschte und herrscht, dass also auch Männerbezeichnungen von einer Pejorisierung betroffen sein müssten, wenn der Grund dafür im inflationären Gebrauch liegt – und tatsächlich hat das Lexem *Herr* in der Anrede eine ähnliche Entwicklung erlebt wie *Frau*, und wird als höfliche Anrede für alle

Bevölkerungsschichten verwendet (NÜBLING 2011: 357). Anders als Keller (1995) sieht NÜBLING (2011) in der sich im Bedeutungswandel abzeichnenden sprachlichen Abwertung der Frauenbezeichnungen schlicht eine Spiegelung der gesellschaftlichen Abwertung von Frauen (NÜBLING 2011: 349).

Ein Zugang zur Thematik der Pejorisierung von Frauenbezeichnungen bietet die Untersuchung (historischer) Wörterbücher. Wörterbücher können als „Kondensat kultureller Einstellungen“ (KOTTHOFF/NÜBLING 2018: 169) gesehen werden, die als vermeintlich objektive Instanzen vor allem in verwendeten Sprachbeispielen gesellschaftliche Geschlechterbilder transportieren. Zum Thema der Darstellung von Frauen und Männern in Wörterbüchern wurden in den letzten ca. 50 Jahren einige Arbeiten veröffentlicht, wobei die meisten sich auf gegenwärtige Wörterbücher beziehen (HAUSEN 1976, PUSCH 1984, BÄR 2001, PORSCH 2005, NÜBLING 2009). Die Ergebnisse dieser Studien ähneln sich auf eindrucksvolle Weise: In allen untersuchten Wörterbüchern werden Frauen vornehmlich in Abhängigkeit von Männern und vor allem in Bezug auf die Sphären der Häuslichkeit, Familie und Fortpflanzung dargestellt.

Für die lexikographischen Geschlechterbilder in historischen Wörterbüchern liegen mit WARNKE (1993) und BLANKENBERGER (2003) zwei Studien dazu vor, wie Frauen in Einträgen zu den Lexemen *Frau* und *Weib* dargestellt werden, wobei BLANKENBERGER (2003) auch Einträge zum Lexem *Mann* einbezieht. Beide Studien zeigen ähnliche Ergebnisse wie in den modernen Wörterbüchern zu den Sphären, in denen sich Frauen in den Einträgen bewegen. Ein weiteres Ergebnis ist, dass vorgenommene Bewertungen von Frauen in den Einträgen zum Großteil negativ ausfallen (WARNKE 1993: 144; BLANKENBERGER 2003 zitiert nach NÜBLING 2011: 356). Diese Untersuchungen können als eine „deutliche Evidenz dafür [gesehen werden], dass es die gesellschaftlich-kulturellen Werte und Realitäten sind, d.h. die negativen Kontexteinbettungen von Frau, die sich semantisch verfestigt und zum negativen Bedeutungswandel geführt hat“ (NÜBLING 2011: 357).

Wie oben erläutert, liegt laut KELLER (1995) die Abwertung von Frauenbezeichnungen in höflichem Sprechen begründet; NÜBLINGS (2011) Gegenthese sieht im Gegensatz dazu derbes, also unhöfliches Sprechen mit und über Frauen als Grund für die Pejorisierung. Bei der Betrachtung von Höflichkeit bzw. Unhöflichkeit ist es wichtig, diese als hoch kontextgebundenes Phänomen zu erkennen: „no sentence is inherently polite or impolite“ (FRASER/NOLEN 1981: 96). Was genau (Un-)Höflichkeit ausmacht, ist deshalb stark an gesellschaftliche, kulturelle und auch zeitliche

Umstände gebunden. Höflichkeit wird somit als „subjective judgments that people make about the social appropriateness of verbal and non-verbal behavior“ (SPENCER-OATEY 2005: 97) verstanden. In diesem Beitrag wird der Zugang zur Untersuchung der Bedeutungsveränderung von Personenbezeichnungen durch historische Wörterbücher gewählt. Um ein ganzheitliches Bild zu erlangen, wird er sich nicht auf Frauenbezeichnungen beschränken, sondern werden im Vergleich dazu auch Männerbezeichnungen in die Analyse einbezogen. Für insgesamt 30 verschiedene Personenbezeichnungen² wird mithilfe einer Annotationsstudie unter Verwendung des Tools CATMA (GIUS et al. 2022) untersucht, welche Bedeutungskomponenten in einem Korpus aus fünf Wörterbüchern³ des 16. bis 19. Jahrhunderts aufgeführt werden, sowie inwiefern Männer und Frauen in Verwendungs- und Sprachbeispielen dargestellt und bewertet werden. In diesem Beitrag werden zwei Zugänge zur Thematik von Höflichkeit in Bezug auf die Pejorisierung von Frauenbezeichnungen gewählt: Zum einen eine Betrachtung der Bewertungen, die in Sprachbeispielen der Wörterbucheinträge vorgenommen werden, und zum anderen Urteile der Wörterbuchautoren über die Angemessenheit bestimmter Personenbezeichnungen für bestimmte Personengruppen. Mit BESCH (2003) kann Höflichkeit als „ein Produkt der Hierarchie“ (BESCH 2003: 2608) angesehen werden, womit Hierarchie die Rangordnung meint – „Unterordnung, soziale Abgrenzung, Herrschaft und Untertanenstatus“ (BESCH 2003: 2608) – weshalb in der Analyse vornehmlich Bedeutungskomponenten betrachtet werden, die den sozialen Status der Bezeichneten markieren.

2. Vorgehen in der Annotation

Durch die Analyse der Wörterbücher wird einerseits die Bedeutungsveränderung der Lexeme im diachronen Verlauf der Wörterbücher nachgezeichnet und andererseits

² *Bube, Bursche, Dame, Dirne, Frau, Frauenbild, Frauensperson, Frauenzimmer, Fräulein, Herr, Junge, Jungeselle, Jungfer, Jungfrau, Jüngling, Junker, Kerl, Knabe, Knappe, Knecht, Mädchen, Magd, Mann, Mannsbild, Mannsperson, Matrone, Metze, Weib, Weibsbild, Weibsperson.*

³ Johannes FRISIUS, 1556, *Novum Dictionariolum puerorum Latinogermanicum* (Kürzel: 16_ND); Georg HENISCH, 1616, *Teütsche Sprach und Weißheit* (Kürzel: 17_TSW); Kaspar STIELER, 1691, *Teutscher Sprachschatz* (Kürzel: 17_TS); Johann Leonhard FRISCH, 1741, *Teutsch-lateinisches Wörter-Buch* (Kürzel: 18_TLW); Johann Christoph ADELUNG, 1793-1801, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* (Kürzel: 18_GWM).

werden Rückschlüsse über das Frauen- und Männerbild in den Wörterbüchern ermöglicht. Die Methode der Annotation hat den Vorteil, dass durch den Annotationsprozess die Kategorien und deren Anwendung auf die Untersuchungsdaten offengelegt und stetig überprüft werden und die Annotationen als „kontextualisierte Analysen“ (LEMNITZER/ZINSMEISTER 2015: 57) die Analyseergebnisse direkt in den Daten verankern und somit nachvollziehbarer machen. Das verwendete Tagset⁴ wurde auf Grundlage der von WARNKE (1993) erarbeiteten semantischen Positionen erstellt, wobei diese Kategorien in einem ersten explorativen Annotationsdurchlauf umstrukturiert und erweitert wurden (vgl. Annotationszyklus nach LEMNITZER/ZINSMEISTER 2015: 103). Außerdem wird in der Annotation zunächst eine Trennung zwischen den aufgeführten Bedeutungskomponenten und den Sprach- und Verwendungsbeispielen vorgenommen, innerhalb derer Beschreibungskategorien und Bewertungen von Frauen und Männern annotiert werden. Mithilfe dieser Abgrenzung soll eine Unterscheidung zwischen der „objektiven“ Beschreibung der Bedeutungen der Lexeme und der transportierten Geschlechterbilder in den gewählten Sprachbeispielen ermöglicht werden.

Bedeutungskomponenten werden verstanden als die Personen(gruppen) und Eigenschaften dieser, die mit dem betreffenden Lexem bezeichnet werden. Der Auszug aus dem Eintrag zu *Magd* aus Wörterbuch 18_TLW in Beispiel (1) enthält die Bedeutungskomponenten ‚Alter (jung)‘ und ‚Sexuelle Erfahrung (Jungfrau)‘.

- (1) *Magd* heißt ein jung Weibs-Bild das nicht nur Jungfrau-schafft hat, sondern auch Jugend und fruchtbaren Leib (18_TLW_magd)

Bei der Annotation der Beschreibungskategorie lassen sich drei grobe Bereiche unterscheiden, zu denen die Referenten in Bezug gesetzt werden: Persönliche Merkmale (mit Tags wie ‚Charaktereigenschaft‘, ‚Aussehen‘, ‚Gefühle‘), Beziehungen zu anderen Personen (mit Tags wie ‚Konfliktsituation‘, ‚Machtposition‘, ‚Ehe‘) und bestimmte Lebensbereiche (mit Tags wie ‚Häuslichkeit‘, ‚Finanzen‘, ‚Beruf‘). Der Auszug aus dem Eintrag zu *Bube* aus Wörterbuch 17_TS in Beispiel (2) enthält die Beschreibungskategorie ‚Charaktereigenschaft‘.

- (2) Der leichtfertigste Bub auf der Welt (17_TS_bube)

⁴ Unter einem Tagset versteht man die Liste aller verwendeter Kategorienlabel (vgl. LEMNITZER/ZINSMEISTER 2015: 63).

Innerhalb der Sprachbeispiele werden zudem Bewertungen annotiert, die über die männlichen und weiblichen Referenten vorgenommen werden. Als Bewertung werden dabei im engsten Sinne nur Zuschreibungen (z.B. in Form eines Adjektivs oder Prädikativs) gefasst, die in Bezug auf den Referenten als wertend gesehen werden können⁵. Außerdem werden diese Wertungen auf zwei Ebenen voneinander unterschieden: Zum einen positive oder negative Zuschreibungen zu Einzelpersonen (annotiert mit den Tags ‚Evaluation negativ‘, s. Beispiel 2, und ‚Evaluation positiv‘, s. Beispiel 3) und zum anderen die geschlechtsspezifische Bewertung von Frauen bzw. Männern als Gesamtgruppe (annotiert mit den Tags ‚geschlechtsspezifische Aufwertung‘, s. Beispiel 4, und ‚geschlechtsspezifische Abwertung‘, s. Beispiel 5).

- (3) Herrliche fürtreffliche Frau (16_DG_frau)
- (4) Von einem Monden an bis auf fünf Jahr sollt du ihn schätzen, - wens ein Mannsbild ist (18_GWM_mannsbild)
- (5) Weiber haben lange Röcke und kurzen Sinn (17_TS_weib)

3. Bewertungen von Frauen und Männern in Sprachbeispielen

Sprachbeispiele sollen Informationen über die gebräuchliche Verwendung und über häufige Wortverbindungen im Sprachgebrauch geben, dazu werden sowohl Beispiele aus der Literatur herangezogen als auch eigene Beispiele der Wörterbuchautoren verwendet. Solche Verwendungsbeispiele sind jedoch keineswegs neutral, sondern transportieren als Produkt ihrer Zeit Vorurteile und Stereotype und können damit als eine „Bühne für Genderinszenierungen“ (NÜBLING 2009: 594) gelten. Wenn sich in den Sprachbeispielen eine Häufung von positiven oder negativen Wertungen zeigt, können diese als Ausdruck von Höflichkeit bzw. Unhöflichkeit im Sprachgebrauch gesehen werden und Aufschluss darüber geben, ob im

⁵ Das Verständnis einer Bewertung unterscheidet sich zweifach von dem in WARNKE (1993): Anders als bei WARNKE (1993) werden mit diesem Tag nur Wertungen innerhalb von Sprachbeispielen annotiert (wertende Bedeutungskomponenten werden durch die Tags ‚Bewertung positiv‘ und ‚Bewertung negativ‘ erfasst, s. u.). Zudem wird durch die Operationalisierung von Bewertung als Zuschreibung von positiven oder negativen Eigenschaften versucht, die Analyse an der Textoberfläche zu verankern. In WARNKE (1993) wird leider nicht näher darauf eingegangen, was genau unter einer Bewertung verstanden wird.

Sprechen über Frauen und Männer eher eine Abwertung oder eine Aufwertung nach KELLER (1995) zu beobachten ist.

Die Analyse der Bewertungen in insgesamt 882 Sprachbeispielen in den fünf untersuchten Wörterbüchern zeigt ein weniger eindeutiges Ergebnis als die Untersuchung von WARNKE (1993), was an der unterschiedlichen Auffassung von ‚Bewertung‘ liegen kann. Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der Annotation in Bezug auf die Bewertung von Frauen und Männern in Sprachbeispielen.

Tabelle 1

**Anzahl der positiven und negativen Bewertungen
in Sprachbeispielen nach Referentengeschlecht**

Tag	Männlicher Referent	Weiblicher Referent
Evaluation positiv	46	44
Evaluation negativ	33	15
Geschlechtsspezifische Aufwertung	1	0
Geschlechtsspezifische Abwertung	0	5

Bei den positiven Bewertungen in Sprachbeispielen zeigt sich ein relativ ausgeglichenes Bild in Bezug auf männliche und weibliche Referenten. Bei den negativen Bewertungen überrascht zunächst, dass männliche Referenten weitaus häufiger abgewertet werden als weibliche. Ob in Sprachbeispielen positive oder negative Bewertungen vorliegen, scheint allerdings stark lexemabhängig zu sein: Nur in den Sprachbeispielen zu *Frau*, *Magd* und *Weib* bei den Frauenbezeichnungen und *Bursche*, *Junge*, *Kerl*, *Knecht* und *Mann* bei den Männerbezeichnungen kommen sowohl positive als auch negative Wertungen vor. Positive Bewertungen treten in den Einträgen zu *Dame*, *Dirne*, *Frau*, *Frauenzimmer*, *Jungfrau*, *Mädchen*, *Magd*, *Weib* sowie *Bursche*, *Herr*, *Junge*, *Jüngling*, *Knabe*, *Kerl*, *Knecht*, *Mann* auf; negative Bewertungen in den Einträgen zu *Frau*, *Magd*, *Metze*, *Weib* und *Bube*, *Bursche*, *Junge*, *Kerl*, *Knabe*, *Knecht*, *Mann*. Besonders auffällig ist, dass 25 (ca. 75 %) der 33 negativen Bewertungen männlicher Referenten in Einträgen zu *Bube* auftreten, das durchweg (s. u. Tabelle 2) negative Konnotationen hat, was sich ebenfalls in den Sprachbeispielen widerspiegelt⁶. Die Unterschiede zwischen den negativen und

⁶ WARNKE (1993) und BLANKENBERGER (2003) untersuchen keine der negativ konnotierten Männerbezeichnungen, die Teil der vorliegenden Analyse sind, und somit zu den unterschiedlichen Ergebnissen beitragen.

positiven Evaluationen bei nicht-generischen männlichen und weiblichen Referenten sind allerdings nicht signifikant⁷.

Die Ergebnisse zu den geschlechtsspezifischen Bewertungen, also solchen, die über Männer bzw. Frauen als Gesamtgruppe getroffen werden, zeigen – wenn auch bei sehr niedrigen Gesamtfrequenzen, weshalb kein Signifikanztest durchgeführt werden kann – eine eindeutige Tendenz: In den untersuchten Wörterbucheinträgen wird nur eine geschlechtsspezifische Aufwertung vorgenommen, die sich auf Männer bezieht (s. Beispiel 4). Geschlechtsspezifische Abwertungen hingegen treten fünf Mal auf und treffen nur die Gruppe der Frauen (z.B. 18_GWM_weib: *Die Natur weinet, wenn ein Weib geboren wird*; 17_TS_weib: *An einem Weibe erschlägt man wenig Ehre*). Auffällig ist, dass vier der fünf geschlechtsspezifischen Abwertungen in Einträgen zu *Weib* auftreten. Dies kann als Indiz für eine Pejorierung gesehen werden, auch wenn *Weib* in den jeweiligen Einträgen noch als Neutralbezeichnung beschrieben wird.

Es lohnt sich eine genauere Betrachtung, welche Eigenschaften hier den Referenten zugeschrieben werden. Bei den weiblichen Referenten sind es 14 verschiedene lexikalische Elemente, die vom Aussehen (*heßlich*) über negativ bewertetes Verhalten und Charaktereigenschaften (z.B. *unzüchtig, leichtfertig, versoffen, faul*), körperliche und geistige Fähigkeiten (*tumm, schwach, bloedigkeit*) bis zu allgemein negativen Zuschreibungen (*elend, böse, verdorben*) reichen. Die Zuschreibungen der männlichen Referenten (ohne Einträge zu *Bube*) decken diese Bandbreite nicht ab, sondern konzentrieren sich stark auf das Feld des negativen Verhaltens (z.B. *nachgültig, liederlich, leichtfertig, ungeraten*). Auch in den Einträgen zu *Bube* zeigt sich diese Tendenz (z.B. *verrucht, lose, ungezogen*), wobei hier auch Zuschreibungen wie *faul* und, mit insgesamt zwölf Vorkommnissen die häufigste, *böse* hinzukommen.

Bei den positiven Bewertungen werden weiblichen Referenten mit 23 verschiedenen lexikalischen Elementen und männlichen Referenten mit 26 verschiedenen lexikalischen Elementen Eigenschaften zugeschrieben⁸. Insgesamt lassen sich bei den positiven Zuschreibungen grob vier verschiedene Kategorien unterscheiden: Entweder wird das Aussehen thematisiert (z.B. *schön, hübsch, ansehnlich*), es geht um positives

⁷ Chi-Quadrat: 3.2914, p-Wert: 0.06964 (Freiheitsgrad 1, Signifikanzniveau: $p < 0.05$). Für die Berechnung der Signifikanzwerte wurde die Funktion `prop.test` in R (R Core Team 2020) verwendet.

⁸ Diese beziehen sich teilweise auf die gleiche Eigenschaft, bspw. *brav* und *artig*.

Betragen und Verhalten (z.B. *brav, fromm, mutig*), um den Verstand (z.B. *gelehrt, klug, weise*), oder um allgemeine positive Zuschreibungen (z.B. *lieb, gut, fein*).

Bei den Häufigkeiten der Zuschreibungen zeigen sich Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Referenten. Die häufigsten positiven Zuschreibungen erfahren weibliche Referenten in Bezug auf positives Betragen und Verhalten (17 der insgesamt 44 positiven Bewertungen) und an zweiter Stelle wird das Aussehen thematisiert (14). Neun Annotationen lassen sich den allgemein positiven Zuschreibungen zuordnen, und an vier Stellen wird schließlich der Verstand positiv erwähnt. Bei den männlichen Referenten beziehen sich ebenfalls die meisten Bewertungen auf das positive Betragen und Verhalten (27 von 46 positiven Bewertungen). An zweiter Stelle stehen allgemeine positive Zuschreibungen (12), das Aussehen wird nur viermal thematisiert und der Verstand schließlich dreimal.

Auffällig ist, wie viel häufiger eine positive Bewertung bei weiblichen Referenten mit dem Aussehen einhergeht als bei männlichen Referenten. (Dieser Unterschied ist als einziger statistisch signifikant⁹.) Das zeigt sich auch daran, dass das am häufigsten verwendete Lexem hier *schön* ist (12 Vorkommnisse), während die häufigste positive Zuschreibung bei den männlichen Referenten das allgemeinere *fein* ist (fünf Vorkommnisse). Die Unterschiede zwischen den Frequenzen der anderen Kategorien bei männlichen und weiblichen Referenten sind zwar statistisch nicht signifikant, eine nähere Betrachtung der Eigenschaften des positiven Betragens und Verhaltens zeigt aber, dass hier je nach Geschlecht unterschiedliche Eigenschaften stärker hervorgehoben werden. Die zugeschriebenen Eigenschaften bei weiblichen Referenten sind eher passiv und beziehen sich auf die Erziehung und Tugendhaftigkeit (z.B. *wohl erzogen, ehrbar, artig, fromm*); nur drei Zuschreibungen (ca. 17 %) lassen auf aktives Verhalten schließen (*fleißig, herzhaft, tapfer*). Bei männlichen Referenten werden zwar ähnliche passive Eigenschaften thematisiert (z.B. *brav, artig, fromm*), in neun Fällen, also einem Drittel der Fälle, werden jedoch auch aktive Merkmale erwähnt (z.B. *beherzt, mutig, geschickt*). Dieser Unterschied ist jedoch statistisch nicht signifikant¹⁰.

Zwar sind die Ergebnisse der Annotationsstudie in Bezug auf vorgenommene Bewertungen in Sprachbeispielen größtenteils nicht statistisch signifikant und die Datengrundlage stellt auch keine zufällige Stichprobe dar, aber dennoch bietet

⁹ Chi-Quadrat: 6.1391, p-Wert: 0.01322 (Freiheitsgrad 1, Signifikanzniveau: $p < 0.05$).

¹⁰ Chi-Quadrat: 0.62409, p-Wert: 0.4295 (Freiheitsgrad 1, Signifikanzniveau: $p < 0.05$).

die Analyse der historischen Wörterbücher aufgrund ihrer Eigenschaft als Autorität über die Sprachnutzung interessante Einblicke in das wertende Sprechen über Männer und Frauen. Es zeigt sich, dass über einzelne Frauen, wie auch über einzelne Männer, durchaus positiv gesprochen wird, indem ihnen positiv wertende Eigenschaften zugeschrieben werden. Bei den Bewertungen von Frauen als Gesamtgruppe zeigt sich jedoch eine negative Tendenz.

3. Die Bedeutungskomponenten ‚Sozialstatus hoch/niedrig‘ und ‚Bewertung positiv/negativ‘

Um zu untersuchen, inwiefern sprachliche Höflichkeit in den historischen Wörterbüchern behandelt wird, werden vier Bedeutungskomponenten herausgegriffen und näher analysiert, die auch für die These der ‚Abwertung durch Aufwertung‘ (vgl. KELLER 1995) besonders relevant sind: ‚Sozialstatus hoch‘ (s. Beispiel 6, ausschlaggebende Stelle hervorgehoben), ‚Sozialstatus niedrig‘ (s. Beispiel 7), ‚Bewertung positiv‘ (s. Beispiel 8) und ‚Bewertung negativ‘ (s. Beispiel 9). Die Tags ‚Sozialstatus hoch/niedrig‘ beziehen sich auf die gesellschaftliche Stellung, während die Tags ‚Bewertung positiv/negativ‘ vergeben wurden, wenn eine positive oder negative Bewertung der Bezeichneten durch die Verwendung des Lexems erfolgt, ohne dass damit auch eine Markierung des gesellschaftlichen Status einhergeht.

- (6) Eine einzelne Person weiblichen Geschlechtes von gutem Stande [...]. (18_GWM_frauenzimmer)
- (7) Man gibt es in diesem Verstande als ein Ehrentitel unverheirateten Personen weiblichen Geschlechtes, welche man nicht schlechthin bey ihrem Nahmen nennen will und darf, und auch nicht für vornehm genug hält, sie mit dem Franz. Mamsell oder Mademoiselle anzureden, dergleichen besonders Töchter gemeiner Bürger, und andere ihres Standes sind. (18_GWM_jungfer)
- (8) aus dem Lat. Matrona, eine angesehene verheirathete oder doch verheirathet gewesene Frau von einem reifen Alter. (18_GWM_matrone)
- (9) Kerl, wann man einen ungewissen Menschen verächtlich nennen will (18_TLW_kerl)

Die Daten zeigen, dass die Markierung von hohem oder niedrigem Status und eine positive oder negative Bewertung eng miteinander verknüpft sind: Gemeinhin

geht mit einem hohen Status auch eine positive Bewertung einher bzw. kann dieser als positive Bewertung gesehen werden, und umgekehrt. In der Annotation werden solche interpretierenden Schlüsse allerdings vermieden; durch eine starke Orientierung an der sprachlichen Oberfläche wird nur als Bedeutungskomponente annotiert, was explizit im Eintragstext aufgeführt ist.

Die folgende Tabelle 2 zeigt die Annotationsergebnisse in Bezug auf die vier genannten Tags¹¹. In der Darstellung sind nur Annotationen einbezogen, die nicht als ‚veraltet‘ gekennzeichnet wurden, deren Bedeutungskomponenten also für die Zeit der Veröffentlichung des Wörterbuchs aktuell sind.

Tabelle 2

**Vorkommen der vier Tags in den Wörterbucheinträgen
der jeweiligen Personenbezeichnungen**

	Sozialstatus hoch	Bewertung positiv	Sozialstatus niedrig	Bewertung negativ
16_ND	/	/	/	<i>Bube</i>
17_TSW	/	/	/	<i>Bube</i>
17_TS	<i>Dame, Fräulein, Herr, Junker</i>	<i>Dame, Frau, Mann</i>	/	<i>Bube</i>
18_TLW	<i>Dame, Junker, Matrone</i>	<i>Frau, Herr, Mann, Matrone</i>	<i>Kerl</i>	<i>Bube, Kerl</i>
18_GWM	<i>Dame, Frau, Frauenzimmer, Fräulein, Herr, Junker</i>	<i>Frau, Fräulein, Herr, Jungfer, Jungfrau, Mann, Matrone</i>	<i>Frau, Frauenbild, Jungfer, Jungfrau, Kerl, Knecht, Mann, Weib, Weibsperson</i>	<i>Bube, Bursche, Junge, Junker, Kerl, Knecht, Mann, Weib</i>

Es ist zu beachten, dass sich die untersuchten Wörterbücher stark im Umfang der Einträge und ebenso in der Fülle bzw. Detailliertheit der aufgeführten Informationen unterscheiden. So enthält 17_TSW z.B. in keinem Eintrag Informationen zum Sozialstatus, der durch die Personenbezeichnung markiert wird. Das Fehlen

¹¹ Nicht alle Wörterbücher enthalten Einträge zu allen in der Tabelle aufgeführten Personenbezeichnungen. In 16_ND nicht enthalten sind: *Bursche, Dame, Frauenbild, Frauenzimmer, Fräulein, Jungfer, Junker, Kerl, Matrone, Weibsperson*; in 17_TSW nicht enthalten sind: *Dame, Frauenbild, Herr, Junge, Jungfer, Junker, Kerl, Knecht, Mann, Matrone, Weib, Weibsperson*; in 17_TS nicht enthalten sind: *Frauenbild, Frauenzimmer, Matrone, Weibsperson*; in 18_TLW nicht enthalten sind: *Bursche, Frauenbild, Jungfer, Weibsperson*.

dieser Information muss allerdings nicht bedeuten, dass beispielsweise das Lexem *Fräulein* zu Beginn des 17. Jahrhunderts diese Bedeutungskomponente nicht enthielt, sondern nur, dass sie nicht explizit im Wörterbuch vermerkt wurde. Insgesamt zeigt sich der Trend, dass in den späteren Wörterbüchern detailliertere Anmerkungen zu einzelnen Bedeutungskomponenten gemacht werden.

Anhand der Annotationsergebnisse zeigen sich einige Entwicklungen, die Prozesse der Bedeutungsveränderungen widerspiegeln. So taucht das Lexem *Frauenzimmer* erstmals in 18_GWM mit der Bedeutung ‚weibliche Person‘ auf; vorher in 18_TLW wird es noch als ‚Ort, an dem sich Frauen aufhalten‘ aufgeführt. Für das Lexem *Matrone* wird in 18_TLW noch sowohl ein hoher Sozialstatus als auch eine positive Bewertung vermerkt, während in 18_GWM der hohe Sozialstatus nicht mehr als Bedeutungskomponente aufgeführt wird. Die Ausführlichkeit von 18_GWM in der Aufführung der sozialen Gruppen, die mit den jeweiligen Lexemen bezeichnet werden, deutet darauf hin, dass diese Komponente nicht schlicht ‚vergessen‘ wurde, sondern im Zeitraum seit der Veröffentlichung von 18_TLW (1741) zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von 18_GWM (1785) obsolet geworden ist. *Matrone* scheint also im Laufe des 18. Jahrhunderts eine soziale Abwertung erfahren zu haben.

Interessanterweise enthalten deutlich mehr Einträge von Männerbezeichnungen die Bedeutungskomponente ‚Bewertung negativ‘ als es bei den Frauenbezeichnungen der Fall ist. Das deutet darauf hin, dass auch Männerbezeichnungen vom Prozess der Pejorisation betroffen sind. Hier fällt besonders das Lexem *Junker* ins Auge, das einerseits die Bedeutungskomponente ‚Sozialstatus hoch‘ enthält, dem in 18_GWM jedoch gleichzeitig eine negative Wertung attestiert wird (s. Beispiel 10).

- (10) Heut zu Tage wird es nur noch von einem Jungen von niedern Adel, und auch hier noch im gemeinen Leben gebraucht, da in der anständigen Sprechart Herr von – üblicher ist. [...] In weiterer Bedeutung versteht man unter dem Nahmen eines Junkern auch wohl einen schon erwachsenen Edelmann, obgleich mit einiger Verachtung. (18_GWM_junker)

Auch für weitere Lexeme zeigt sich, dass in 18_GWM zwei sich vermeintlich ausschließende Bedeutungskomponenten im gleichen Eintrag aufgeführt werden. Bei *Frau* finden sich sowohl ‚Sozialstatus hoch‘ als auch ‚Sozialstatus niedrig‘, was auf eine Abschwächung der Markierung des Sozialstatus hinweist (vgl. Kapitel 4). Die Gleichzeitigkeit der Bedeutungskomponenten ‚Bewertung

positiv' und ‚Bewertung negativ‘ bei *Mann* (s. Beispiel 11) deutet hingegen eher auf den großen Bedeutungs- und Verwendungsumfang des Lexems hin.

- (11) Es wird in dieser Bedeutung bald ohne allen Nebenbegriff gebraucht, bald mit einem Nebenbegriff der Achtung, der Würde, bald aber auch mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, oder doch dem Nebenbegriffe des Gemeinen. Wenn man z.B. sagt, es ist ein fremder Mann draußen, so bezeichnet man damit eine männliche Person geringern Standes; indem man eine bessern Standes lieber eine fremde Mannsperson, und eine vornehmern Standes einen fremden Herren nennet. (18_GWM_mann)

Von einer Pejorisierung kann hier eher nicht die Rede sein, vielmehr wird das Lexem *Mann* je nach Verwendungskontext als positiv oder negativ gelesen. Diese Konnotationsfärbungen scheinen aber keinen Bedeutungswandelprozess anzuzeigen, sondern gleichwertig nebeneinander zu existieren.

4. Höflichkeit im Wörterbuch

Im Folgenden werden einige Stellen aus den untersuchten Wörterbucheinträgen herausgegriffen, in denen im Zusammenhang mit den Bedeutungskomponenten des Sozialstatus und der Bewertung direkt oder indirekt Höflichkeit beziehungsweise Unhöflichkeit thematisiert wird. Näher analysiert werden Einträge zu den Lexemen *Frau*, *Jungfrau* und *Herr*. Da die Einträge aus 18_GWM am ausführlichsten sind, bezieht sich die Analyse hauptsächlich auf dieses Wörterbuch.

In 17_TS wird *Frau* eine positive Bedeutungskomponente als ‚Ehrenname‘ zugeschrieben (s. Beispiel 12).

- (12) Sed etiam nomen honoris est (17_TS)

und ganz ähnlich in 18_TLW (s. Beispiel 13):

- (13) Frau, als ein Ehren-Namen (18_TLW)

In 18_GWM findet sich im Eintrag zu *Frau* sowohl die Bedeutungskomponente ‚Sozialstatus hoch‘ als auch ‚Sozialstatus niedrig‘, wobei der niedrige Sozialstatus nur einmal, der hohe Sozialstatus aber an mehreren Stellen thematisiert wird,

jedoch immer im Zusammenhang mit seiner Funktion als Anrede für verheiratete Frauen (s. Beispiel 14).

- (14) Kaiserliche, königliche, fürstliche u. s. f. Personen weiblichen Geschlechtes bekommen, wenn sie verheirathet sind, in diesem Verstande in Titeln den Ehrennamen Frau. [...] Bey verheiratheten weiblichen Personen vornehmen Standes wird dieses Wort, so wie bey dem männlichen Herr, dem Nahmen der Würde ihrer Ehegatten vorgesetzt. (18_GWM_frau)

Hier zeigt sich also eine Verknüpfung der Bedeutungskomponenten ‚verheiratet‘ und ‚Anrede‘ mit ‚Sozialstatus hoch‘. Die Bedeutung des ‚Sozialstatus hoch‘ scheint bereits so weit abgeschwächt, dass sie nur noch in der Anredefunktion hervortritt; in seiner referierenden Verwendung wird dem Lexem *Frau* zwar die Bedeutung der ‚Machtposition‘ zugeschrieben (wieder verknüpft mit einer positiven Bewertung, s. Beispiel 15), diese ist allerdings vom hohen Sozialstatus entkoppelt.

- (15) Als ein Ehrenwort, so fern sie andern zu befehlen hat, eine Gebietherinn, [...] (18_GWM)

Die Bedeutungskomponente des ‚Sozialstatus niedrig‘ wird auch im Zusammenhang mit der Verwendung von *Frau* in der Anrede aufgeführt (s. Beispiel 16).

- (16) Auch bey geringern Personen, wenn man ihnen einige Achtung erweisen will, wird dieses Wort dem Zunahmen ihrer Männer vorgesetzt [...] (18_GWM)

Hier wird die Verwendung von *Frau* für „geringere“, also sozial niedrig stehende Personen explizit mit einer positiven Bewertung verknüpft. Durch die Bezeichnung mit dem Lexem, das eigentlich sozial hochstehenden Frauen vorbehalten ist, wird ihnen „einige Achtung“ erwiesen. Diese Passage zeigt genau den Mechanismus, den Keller (1995) unter dem Schlagwort des Höflichkeitsgebots fasst und kann als Signal für ein Fortschreiten des Abwertungsprozesses gesehen werden: Je öfter *Frau* auch für niedrigstehende Personen verwendet wird, desto stärker verliert sich die Bedeutung des hohen Sozialstatus und wird in eine Bedeutung der positiven Bewertung transformiert. Die Verwendung von *Frau* kann also als Ausdruck von Höflichkeit angesehen werden. Laut 18_GWM besteht allerdings die Möglichkeit, durch Komposition bzw. Wortstellung auch mit dem Lexem *Frau* noch den Sozialstatus der Bezeichneten zu markieren (s. Beispiel 17):

- (17) Eine Edelfrau, Bauerfrau, Bettelfrau, Officierfrau, u. s. f. welche Zusammensetzungen doch nur im gemeinen Leben, und wenn man von geringern Personen spricht, üblich

sind. Bey vornehmern setzt man das Ehrenwort Frau voran. Die Frau Majorinn, Generalinn, nicht die Generalsfrau, Majorsfrau. (18_GWM_frau)

Hier signalisiert *Frau* als Zweitglied eines Kompositums einen niedrigen Sozialstatus der Bezeichneten, während die Verwendung von *Frau* als Titel hervorhebt, dass es sich um eine Person höheren Standes handelt.

Ebenso wie bei *Frau* wird auch bei *Herr* eine ähnliche Entwicklung in den Wörterbüchern deutlich. In 17_TS wird die Bedeutung des Edlen und Heiligen hervorgehoben, wobei sich auch die enge Verwobenheit von hohem Sozialstatus und einer positiven Bewertung zeigt (s. Beispiel 18):

(18) Denotat autem: sacrum, sanctum, nobilem, & liberum virum, ita, ut dignius nomen non adsit, quo magnates, vel ipse etiam Deus compellari queat¹² (17_TS_herr)

In 18_TLW wird der Aspekt der Ehre ebenfalls stark hervorgehoben (s. Beispiel 19):

(19) Herr, ein Titul-Wort, Dominus, honoris praefamen, quo quemlibet compellamus, qui honore quodam dignis est.¹³ (18_TLW_herr)

In diesem Eintrag zeigt sich allerdings schon die Ausweitung, dass jede Person mit *Herr* angesprochen werden kann, die einer bestimmten Ehre würdig ist – ein direkter Bezug zum Sozialstatus wird damit nicht mehr hergestellt.

In 18_GWM wird schließlich der gleiche Mechanismus wie bei *Frau* ausführlich thematisiert, wie der Ausschnitt in Beispiel 20 zeigt:

(20) In weiterer Bedeutung ist dieses Wort, so wie das weibliche Frau, auch ein Ehrenwort oder Titel, welchen alle männlichen Personen von einigem Stande, so wohl von Geringern, als von Personen ihres Standes und von Vornehmern zu bekommen pflegen, wenn man sie anredet, oder auch ihrer mit Achtung erwähnt [...].

Oft gebraucht man auch dieses Wort, besonders im Oberdeutschen absolute, solche Personen anzureden, die man nicht kennet, oder auch, denen man eben keine vorzügliche Achtung schuldig zu seyn glaubt. Wie heißt der Herr? d. i. wie heißen sie, mein Herr? Wer ist der Herr? wer sind sie, mein Herr? Ich bin des Herren ergebener Diener. Bey Personen, welche schon über den Herrenstand erhaben sind, dergleichen

¹² Übersetzung: *Aber es bedeutet: heiliger, heiliger, edler und freier Mann, so dass es keinen würdigeren Namen gibt, nach dem große Männer oder sogar Gott selbst gefragt werden können*

¹³ Übersetzung: *Das Ehrenvorwort, mit dem wir jeden ansprechen, der einer bestimmten Ehre würdig ist*

Kaiser, Könige, Herzoge und Fürsten sind, pflaget man das Herr dem Nahmen ihrer Würde oder ihrem eigenthümlichen Nahmen nicht mehr vorzusetzen, obgleich solches ehemals üblich war. (18_GWM_herr)

In der ersten Passage wird die Bedeutungskomponente des hohen Sozialstatus angeführt, indem es heißt, „alle männlichen Personen von einigem Stande“ würden mit *Herr* bezeichnet. Im gleichen Satz wird dieser Aspekt durch den Zusatz „oder auch ihrer mit Achtung erwähnt“ mit der Zurschaustellung von Respekt verknüpft, woraus sich auch die Bedeutungskomponente einer positiven Bewertung ergibt. Der zweite Abschnitt thematisiert dann eine Ausweitung des Gebrauchskontextes. Auch „solche Personen, die man nicht kennt“ oder sogar solche, „denen man keine vorzügliche Achtung schuldig zu sein glaubt“ werden mit *Herr* angesprochen. Eine Markierung des Sozialstatus liegt somit nicht mehr vor. Besonders die Bezugnahme auf Personen, die man nicht kennt, deren Sozialstatus also ebenfalls unbekannt ist, ist im Kontext von Kellers These der ‚Abwertung durch Aufwertung‘ interessant: Hier wird explizit konstatiert, dass das ehemals für sozial hochstehende Personen reservierte *Herr* in solchen Fällen verwendet wird – es wird also „[I]eher ein bißchen zu höflich als zu unhöflich“ (KELLER 1995: 217) gesprochen. Dadurch entsteht tatsächlich eine Abnutzung der Bedeutungskomponente ‚Sozialstatus hoch‘, wie sich auch im letzten Abschnitt von Beispiel 20 zeigt: Für Personen des höchsten Standes, wie Kaiser und Könige, wird *Herr* in der Anrede nicht mehr verwendet, obwohl dies früher üblich war. Durch die inflationäre Verwendung für Personen niedrigeren Standes aus Höflichkeit wandelt sich die Bedeutungskomponente ‚Sozialstatus hoch‘ zur allgemeineren ‚Bewertung positiv‘.

Auch im Eintrag zu *Jungfrau* in 18_GWM zeigt sich diese Verknüpfung von Bewertung und Sozialstatus, die schließlich dazu führt, dass die Markierung des hohen Sozialstatus im Lexem ausgeblichen wird (s. Beispiel 21).

- (21) In dieser Bedeutung war es zu gleich ein Ehrenwort der vornehmsten Personen dieser Art, bis nachmahls die fürstlichen Jungfrauen den Titel Fräulein bekamen, welcher zu unsern Zeiten bis zu den niedern Adel herab gesunken ist. [...] Heut zu Tage ist es als ein Ehrenwort noch von den geringsten bürgerlichen Personen dieser Art üblich, dagegen vornehmere das Franz. Mademoiselle oder im gemeinen Leben Mamsell lieber hören. Jungfrau gebraucht man alsdann in der feyerlichen, das verkürzte Jungfer aber in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. (18_GWM_jungfrau)

Im Ausschnitt in Beispiel 21 wird ebenfalls auf den Sozialstatus Bezug genommen, indem gesagt wird, *Jungfrau* war ein „Ehrenwort der vornehmsten Personen“. Diese Bedeutungskomponente ist jedoch schon zur Zeit des Verfassers veraltet, da er schreibt, dass es mittlerweile auch „noch von den geringsten bürgerlichen Personen“ als Ehrenwort verwendet wird. *Jungfrau* wird also auch für Personen mit niedrigerem Sozialstatus verwendet und markiert damit nicht mehr den Sozialstatus, sondern signalisiert Respekt und Höflichkeit gegenüber der damit Bezeichneten.

5. Verflechtungen der Wörterbucheinträge

In der zitierten Passage aus 18_GWM_jungfrau in Beispiel 21 zeigt sich ein Umstand, der bei der Untersuchung der Wörterbücher, aber vor allem in 18_GWM, immer wieder ins Auge fällt: Es werden häufig Angaben zu Fremdexemen gemacht, also zu solchen Personenbezeichnungen, die eigentlich nicht Gegenstand des vorliegenden Wörterbucheintrags sind. Diese Ausführungen thematisieren besonders häufig den Sozialstatus, der von den Personenbezeichnungen markiert wird. So wird in mehreren Einträgen ausführlich diskutiert, welche Lexeme angemessen für welche Personengruppen zu verwenden sind. Durch diese Verflechtung der Wörterbucheinträge finden sich einige Angaben über Bedeutungskomponenten, die den Sozialstatus betreffen, nicht im eigentlichen Eintrag zum betreffenden Lexem, sondern in Einträgen zu anderen Lexemen, deren Bedeutung durch die Abgrenzung zu anderen Bezeichnungsmöglichkeiten expliziert wird.

Beispiel 22 zeigt eine solche Abgrenzung im Eintrag 18_GWM_frauenzimmer.

- (22) Eine einzelne Person weiblichen Geschlechtes von gutem Stande, da man von geringern Personen den Ausdruck Frauensperson und von ganz niedrigen das Wort Weibsperson gebraucht. (18_GWM_frauenzimmer)

Diese Abgrenzungen zu anderen Lexemen stellen tatsächlich eher die Regel als die Ausnahme dar: In 17 von insgesamt 27 untersuchten Einträgen aus 18_GWM werden andere Lexeme abgrenzend beschrieben (insgesamt sind es 56 Fälle), und gut ein Drittel dieser Abgrenzungen beziehen sich auf die Bedeutungskomponenten des Sozialstatus oder der Bewertung.

In einer Passage im Eintrag zu *Magd* wird dabei wieder relativ explizit ein höfliches (beziehungsweise unhöfliches) Sprechen thematisiert (siehe Beispiel 23):

- (23) Wo man kein Recht zur Vertraulichkeit hat, sondern mit Achtung von einer jungen weiblichen Person spricht, da bedient man sich lieber des allgemeineren Ausdruckses Frauenzimmer, oder junges Frauenzimmer. Von adeligen Personen ist das Wort Fräulein, von gräflichen junge Gräfinn und von fürstlichen Prinzessinn üblich. (18_GWM_magd)

Durch den Ratschlag, man solle lieber das Wort *Frauenzimmer* verwenden, wenn man „kein Recht zur Vertraulichkeit hat“ und „mit Achtung spricht“, wird das Lexem *Magd*, dessen Vermeidung hier empfohlen wird, im Umkehrschluss als unhöflichere Variante markiert. Auch wird wieder der Sozialstatus thematisiert, indem die Verwendung von *Fräulein* für adelige Personen und *Gräfinn* sowie *Prinzessinn* von noch höher stehenden konstatiert wird.

Gerade in 18_GWM zeigt sich diese ganz intensive Vernetzung der Lexeme und ihrer Bedeutungsangaben untereinander, die zum Teil dazu führt, dass Informationen über ein Lexem nur über einen anderen Eintrag gegeben werden. Das Lexem *Mamsell* hat beispielsweise gar keinen eigenen Eintrag in 18_GWM, wird aber im Eintrag zu *Jungfrau* (siehe Beispiel 21) zur Abgrenzung verschiedener Bezeichnungsmöglichkeiten in Bezug auf Höflichkeit („dagegen vornehmere das Franz. Mademoiselle oder im gemeinen Leben Mamsell lieber hören“) herangezogen. Das verdeutlicht, dass eine ganzheitliche Betrachtung des Wortschatzbereichs lohnenswert ist, weil so auch Informationen über Lexeme gesammelt werden können, die auf der Lemma-Ebene des Wörterbuchs nicht mit einem eigenen Eintrag verzeichnet sind.

6. Fazit und Schlussbemerkungen

Die Analyse hat gezeigt, dass Höflichkeitskonventionen in Bezug auf die Anrede mit verschiedenen Lexemen anhand von Gegenüberstellungen und Abgrenzungen von Personenbezeichnungen thematisiert und dargestellt werden. Die Analyseergebnisse in Bezug auf die Verflechtung von Sozialstatus als Bedeutungskomponente und den Ausführungen zu höflichem Sprechen im Wörterbuch stützen die These von KELLER (1995), dass es sich zumindest bei einigen der betroffenen pejorisierten Lexemen (z.B. *Frau*, *Jungfrau*, *Herr*) um eine ‚Abwertung durch Aufwertung‘ handelt.

Die Analyse der Bewertungen in Sprachbeispielen hingegen weist eher auf eine ‚Abwertung durch Abwertung‘ hin. Während Männer vor allem in Bezug auf negatives Verhalten abgewertet werden, werden Abwertungen von Frauen ganzheitlicher in Bezug auf verschiedenste Lebensbereiche vorgenommen. Bei den Aufwertungen hingegen werden ähnliche Domänen berührt, wobei für männliche Referenten stärker Aktivitäten hervorgehoben werden und bei weiblichen Referenten das Aussehen und passive Eigenschaften wie Tugendhaftigkeit besonders oft thematisiert werden. Bei den geschlechtsspezifischen Bewertungen zeigt sich, wenn auch insgesamt mit einer niedrigen Beleganzahl, die eindeutige Tendenz, dass generelle Aufwertungen nur in Bezug auf Männer, generelle Abwertungen hingegen nur in Bezug auf Frauen vorgenommen werden. Angesichts der negativ pauschalisierenden Bewertungen, die beispielsweise auch in Sprichwörtern tradiert werden (vgl. HUFSEIN 1993), scheint eine ‚Abwertung durch Abwertung‘ damit wahrscheinlich.

Mit der vorliegenden Analyse der Tags ‚Sozialstatus hoch/niedrig‘ und ‚Bewertung positiv/negativ‘ sind jedoch nur Lexeme erfasst, die eine Pejorisation im Sinne einer Sozialen Degradierung/Deklassierung nach NÜBLING (2011) erfahren haben. Personenbezeichnungen, bei denen eine Funktionalisierung (*Magd, Mamsell*) oder eine Sexualisierung (*Dirne, Metzze*) vorliegt, sind aufgrund des Aufbaus des verwendeten Annotationsschemas nicht über die oben dargestellten Tags zu erfassen, da Bedeutungskomponenten wie ‚Sexuelle Erfahrung‘ und ‚Arbeitstätigkeit‘ mit gesonderten Tags annotiert werden. Durch dieses Vorgehen in der Annotation wird versucht, den verschiedenen Pfaden und Prägungen der Pejorisation Rechnung zu tragen. Eine Auswertung der Annotationsergebnisse für diese Bedeutungskomponenten steht jedoch noch aus.

Mit der Datengrundlage der vorliegenden Annotationsstudie lassen sich Tendenzen darüber aufzeigen, wie über Frauen und Männer gesprochen wurde und welchen Einfluss dieses Sprechen auf den Bedeutungswandel der Personenbezeichnungen hatte, aber es lassen sich keine generalisierenden Aussagen treffen. Hier stößt die Untersuchung der Pejorisation anhand von historischen Wörterbüchern an ihre Grenzen, wie auch Beispiel 24 verdeutlicht:

- (24) [...] ein sehr altes Wort, welches ehemals eine jede Person männlichen Geschlechtes, in engerer Bedeutung aber theils einen tapfern, starken Mann, theils aber auch einen Ehemann bedeutete. In allen diesen Fällen ist es in der anständigen Sprechart veraltet, weil es vermuthlich durch den langen Gebrauch einen verächtlichen Nebenbegriff

bekommen hat, und daher nur noch in der niedrigen, höchstens niedrig-vertraulichen Sprechart, am häufigsten aber von geringen Personen gebraucht wird (18_GWM_kerl)

Der Autor stellt hier die Vermutung an, dass das Lexem „durch den langen Gebrauch einen verächtlichen Nebenbegriff“ bekommen hat und mittlerweile nur noch in pejorativer Weise und von sozial niedrig stehenden Personen verwendet wird. Wie genau der Gebrauch ausgesehen hat, der zu diesem „verächtlichen Nebenbegriff“ geführt haben soll, lässt sich aber anhand des Wörterbuchs als Quelle nicht untersuchen. Eine Analyse des Sprachgebrauchs ist somit unerlässlich, um dem Prozess des Bedeutungswandels und der Pejorisation weiter auf den Grund zu gehen.

Das zeigt auch die Untersuchung von KIM (2008), die für das Koreanische und die Frauenbezeichnung *akassi* mit der ursprünglichen Bedeutung ‚junge Frau‘ einen erst kürzlich erfolgten Pejorisationsprozess beleuchtet, bei dem das Lexem zunehmend euphemistisch für Sexarbeiterinnen genutzt wurde, wodurch eine Lücke im Wortfeld entstand, die dann vom höherstehenden Begriff *enni* ‚(respektvoll) ältere Schwester‘ gefüllt wurde, was dadurch wiederum eine Abwertung erfuhr (KIM 2008: 171). An diesem Beispiel zeigt sich ein komplexes Zusammenspiel zwischen euphemistischen Verwendungen und der Abwertung eines Begriffs durch eine Verschleierung der Rolle der bezeichneten Person, die auch für von einer Sexualisierung oder Funktionalisierung betroffene Lexeme wie *Dirne* und *Magd* plausibel scheint. Ob diesem Prozess allerdings tatsächlich eine Aufwertung im Sinne von KELLER (1995) zugrunde liegt, ist fraglich. NÜBLING (2011) beschreibt den Mechanismus folgendermaßen:

„Indem man jedoch bereits pejorisierte Ausdrücke im Normalfall eher zu vermeiden sucht, beschränkt man ihren Gebrauch ausschließlich auf negative Kontexte und beschleunigt damit ihre weitere Pejorisation. Dieser Effekt ist jedoch nicht mit der eigentlichen Ursache der Pejorisation zu verwechseln. Der Euphemismus seinerseits nimmt die Merkmale, die er eigentlich verschleiern soll, auf und verliert durch seine häufige Verwendung sein euphemistisches Potenzial.“ (NÜBLING 2011: 353)

Aus der Wörterbuchanalyse wird nicht ersichtlich, welcher Prozess zuerst eingesetzt hat: Ist die Bedeutung von einem ursprünglich neutralen Lexem wie *Dirne* ‚junges Mädchen‘ schon so weit pejorisiert, dass die Verwendung im positiven Sinne nicht mehr möglich ist, und stattdessen auf eine Alternative zurückgegriffen wird, die ursprünglich höherstehenden Frauen vorbehalten war;

oder wird aus Höflichkeit ein positiver konnotiertes Lexem verwendet, dessen Bedeutung sich dadurch abnutzt, dass es vermehrt auch für niedriger stehende Frauen verwendet wird? Je nachdem, an welcher Stelle im Wortschatz die Lücke zuerst entsteht, können unterschiedliche Gründe als Ursache dahinterliegen. Um diese Frage beantworten zu können, ist es notwendig, anhand einer Korpusanalyse den Bedeutungswandel im Sprachgebrauch nachzuverfolgen und, besser als in Wörterbüchern möglich, die zeitlichen Abläufe des komplexen Pejorisierungsprozesses nachvollziehen zu können.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- FRISIUS, Johannes 2018 [1556]: *Novum dictionariolum puerorum Latinogermanicum, et e diverso Germanicolatinum*. Hildesheim: Olms.
- HENISCH, Georg 1973 [1616]: *Teütsche Sprach und Weißheit*. Hildesheim: Olms.
- STIELER, Kaspar 1968 [1691]: *Der teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder teutscher Sprachschatz*. München: Kösel.
- FRISCH, Johann Leonhard 1977 [1741]: *Teutsch-lateinisches Wörter-Buch*. Hildesheim: Olms.
- ADELUNG, Johann Christoph 1977 [1793-1801]: *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart: mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen*. (<https://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/online/angebot>, Zugriff: Mai 2023).

Sekundärliteratur

- BÄR, Jochen 2001: Männer – Frauen: Sprachliche Stereotype. Zu Möglichkeiten des Einsatzes von Wörterbüchern im Schulunterricht. In: *Der Deutschunterricht* 53(4). Hannover, 30-41.
- BESCH, Werner 2003: Anredeformen des Deutschen im geschichtlichen Wandel. In: Besch, Werner et al. (Hg.) (2003): *Sprachgeschichte: ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Teilband 3. Berlin: De Gruyter, 2599-2628.
- BLANKENBERGER, Stefan 2003: *Das Bild von Mann und Frau in historischen Wörterbüchern des 15.-19. Jahrhunderts*. Magisterarbeit Mainz.
- FRASER, Bruce; NOLEN, William 1981: The association of deference with linguistic form. In: Joel Walters (Hg.) (1981): *The Sociolinguistics of Deference and Politeness*. Special Issue of *International Journal of the Sociology of Language* 27. 93-111.
- GIUS, Evelyn; Meister, Jan Christoph; Meister, Malte; Petris, Marco; Bruck, Christian; Jacke, Janina; Schumacher, Mareike; Gerstorfer, Dominik; Flüh, Marie; Horstmann, Jan 2022: *CATMA 6* (Version 6.5). Zenodo. DOI: 10.5281/zenodo.1470118.
- HAUSEN, Karin 1976: Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“ – Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Conze, Werner (Hg.) (1976): *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas: neue Forschungen*. Stuttgart: Klett (=Industrielle Welt 21), 363-393.

- HUFEISEN, Britta 1993: „Frauen und Pelze wollen oft geklopft sein“: Zur Darstellung der Frau in Sprichwörtern, Redewendungen und sonstigen feststehenden Ausdrücken. In: Hufeisen, Britta (Hg.) (1993): „Das Weib soll schweigen ...“ (1.Kor.14,34): Beiträge zur linguistischen Frauenforschung. Frankfurt a. M.; New York: P. Lang (=Kasseler Arbeiten zur Sprache und Literatur 19), 153-171.
- KELLER, Rudi 1995: Sprachwandel, ein Zerrspiegel des Kulturwandels? In: Lönne, Karl-Egon (Hg.) (1995): Kulturwandel im Spiegel des Sprachwandels. Tübingen; Basel: Francke, 207-218.
- KIM, Minju 2008: On the Semantic Derogation of Terms for Women in Korean, with Parallel Developments in Chinese and Japanese. In: Korean Studies 32. 148-176.
- KOCHSKÄMPER, Birgit 1994: Soziales Geschlecht als Kategorie historischer Sprachwissenschaft. In: Brandt, Gisela (Hg.) (1994): Historische Soziolinguistik des Deutschen: Forschungsansätze, Korpusbildung, Fallstudien: Internationale Fachtagung, Rostock 1.-3.9.1992. Hans-Dieter Heinz: Stuttgart (=Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 283), 139-149.
- KOTTHOFF, Helga; NÜBLING, Damaris 2018: Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht. Tübingen: Narr \ Francke \ Attempto.
- LEMNITZER, Lothar; ZINSMEISTER, Heike 2015: Korpuslinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Narr \ Francke \ Attempto.
- NÜBLING, Damaris 2009: Zur lexikografischen Inszenierung von Geschlecht. Ein Streifzug durch die Einträge von Frau und Mann in neueren Wörterbüchern. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 37(3). Berlin, 593-633.
- NÜBLING, Damaris 2011: Von der ‚Jungfrau‘ zur ‚Magd‘, vom ‚Mädchen‘ zur ‚Prostituierten‘: Die Pejorisation der Frauenbezeichnungen als Zerrspiegel der Kultur und als Effekt männlicher Galanterie? In: Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 2. Berlin, 344-359.
- PORSCH, Peter 2005: Frau im Wörterbuch – Das Duden-Universalwörterbuch 2003 als Fortsetzung eines Trivialromans. In: Fix, Ulla (Hg.) (2005): Zwischen Lexikon und Text: lexikalische, stilistische und textlinguistische Aspekte. Leipzig; Stuttgart: Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (=Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse 78), 358-366.
- PUSCH, Luise 1984: Das Deutsche als Männersprache: Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- R Core Team 2020: R: A language and environment for statistical computing. R Foundation for Statistical Computing, Vienna, Austria. URL <https://www.R-project.org/>.
- SPENCER-OATEY, Helen 2005: Impoliteness, Face and Perceptions of Rapport: Unpackaging Their Bases and Interrelationships. In: Journal of Politeness Research 1, 127-152.